

CHRISTINA JONES
Zauberhaft verliebt



GOLDMANN
Lesen erleben

Buch

Auf halbem Weg zwischen Lovers Knot und Fiddlesticks liegt Hideaway Farm, und genau dorthin zieht es die gestresste Londonerin Ella Maloney, die dringend eine Auszeit braucht – von dem Trubel in der Großstadt, aber vor allem auch von ihrem Freund Mark, der ihr mit seiner Bindungsphobie allmählich den letzten Nerv raubt. Da kam ihr die Gelegenheit gerade recht, auf einem idyllisch gelegenen Bauernhof als Kindermädchen zu arbeiten. – Aber es bleibt nicht lange ruhig und beschaulich, denn Ellas Arbeitgeberin Poll hat ihr eine Kleinigkeit verschwiegen: Sie plant, ihr Vermögen mit in Not geratenen Menschen zu teilen und diesen auf der Hideaway Farm die Chance für einen Neuanfang zu bieten. Wie es der Zufall will, sind unter den Neuankömmlingen ein gescheiterter Bäcker und ein ehemaliger Koch – und als sich dann auch noch die Fernseh-Kochshow *Dewberry's Dinners* für Aufnahmen ankündigt, ist es mit der Ruhe endgültig vorbei: Es wird gebrutzelt, gedünstet und gebacken, was das Zeug hält. Und die Zutaten scheinen zu stimmen – oder sollte da ein Trupp Elfen und Feen die Hand im Spiel gehabt haben? –, denn zu guter Letzt findet sich für so manches Töpfchen das richtige Deckelchen.

Autorin

Christina Jones schreibt seit ihrer Kindheit, aber ihre liebste Geschichte schrieb das wahre Leben. Nämlich die, wie ihr Vater, ein Zirkusclown, ihre Mutter, eine Lehrerin, kennenlernte. Beide arbeiteten aushilfsweise in einem Kaufhaus – er als Weihnachtsmann und sie als seine Weihnachtsfee. Neben Romanen schreibt Christina Jones Kurzgeschichten und Artikel für Magazine und Zeitungen. Ihr erster Roman wurde mit dem WHSmith-Preis für junge Talente ausgezeichnet. Nach Jahren auf Reisen lebt Christina Jones nun mit ihrem Mann und einer Schar Katzen in Oxfordshire, England.

Weitere Informationen unter www.christinajones.co.uk.

Von Christina Jones außerdem bei Goldmann lieferbar:

Sommernachtszauber. Roman (46592) · Sternenzauber. Roman (47056) · Zimt und Zauber. Roman (47139) · Aszendent zauberhaft. Roman (47251) · Sonne, Mond und Liebeszauber. Roman (47252) · Mondscheinzauber. Roman (47524)

Christina Jones

Zauberhaft
verliebt

Roman

Aus dem Englischen
von Elisabeth Spang

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel
»The Way to a Woman's Heart« bei Piatkus,
an imprint of Little, Brown Book Group, London.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das fsc®-zertifizierte Papier *München Super* für dieses Buch
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Dezember 2012

Copyright © der Originalausgabe 2010

by Christina Jones

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2012

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: © FinePic®, München

Redaktion: Sigrun Zühlke

An · Herstellung: Str.

Satz: omnisatz GmbH, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Made in Germany

ISBN 978-3-442-47811-8

www.goldmann-verlag.de

Für unseren Tisch im The Mandalay Bay:
Carol und Alan Chappell
Val Ellaway
Lorraine and Neil Hadris
Faith and Stand Hardy
Tina and Tony Maloret
Maria Tchorzewska

Tausend Dank, dass ihr die besten Freunde seid,
die man sich nur wünschen kann,
und dass der 11. April 2009 mit euch
zu einem ganz besonderen
und unvergesslichen Tag geworden ist.

1. Kapitel



»Bitte, bitte, bitte ...«, beschwor Ella Maloney sämtliche strohhalmkauenden ländlichen Götter, als sie mit zusammengekniffenen Augen den Wegweiser beäugte. »Bitte lasst mich hier richtig sein. Bitte lasst das hier nicht wieder ins Nirgendwo führen!«

Ella hatte den Wagen angehalten und die Sonnenbrille in ihr seidiges, zimt- und honigfarbenes Haar, frisch vom Friseur, hochgeschoben, um die verblasste Schrift zu entziffern, machte sich jedoch keine allzu großen Hoffnungen mehr.

Kaum hatte sie London und dessen weitläufige Vororte hinter sich gelassen, hatte sie feststellen müssen, dass eine zugewucherte Landstraßenkreuzung jeder anderen zugewucherten Landstraßenkreuzung ziemlich ähnlich sah. Und dass leider auch ein verwitterter ländlicher Wegweiser jedem anderen verwitterten ländlichen Wegweiser ziemlich ähnlich sah.

Nachdem sie bereits mehrere vergebliche Anläufe unternommen hatte und in einige ausweglose Sackgassen geraten war – einmal wäre sie fast über die Uferkante eines Ententeichs gekippt, und zweimal war sie geradewegs in fremder Leute Garten gelandet –, gab es keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass diese Kombination von Straßenkreuzung und Wegweiser hier irgendwie vielversprechender war als eine der anderen.

Nur keinen übertriebenen Optimismus aufkommen lassen, dachte Ella und blinzelte in die blendende Helligkeit des herr-

lichen Maimorgens, denn hier war sie doch wohl nicht etwa richtig, oder?

Doch ... halleluja! So war es!

Und da stand es ja: Fiddlesticks ... Lovers Knot ... Hazy Hassocks ... Bagley-cum-Russet ...

Die verblassten Namen der Orte, die, so hoffte sie, ihr Leben verändern würden.

»Ja, ja, jaaa!« Indem sie triumphierend auf das Lenkrad trommelte und mit den Füßen neben den Pedalen einen kleinen Freudentanz vollführte, beging Ella im Auto ihre eigene kleine Ein-Personen-Feier. »Endlich!«

Die verschlafenen Namen klangen wie nach verwunschenen Märchenorten. Ella spürte schon, wie alle Anspannung und Müdigkeit von ihr abfielen.

»Juhu!« Mit beiden Händen blies Ella dem windschiefen Wegweiser, dessen verheißungsvolle Ziele von Wicken und knospendem Hirtentäschel fast vollständig verdeckt wurden, einen überschwänglichen Luftkuss zu. »Ich hab's wirklich und tatsächlich geschafft!«

Während der letzten dreißig Meilen hatte sie eine Soloversion von »Wann sind wir endlich da?« gespielt. Das Navi hatte Ella ausgeschaltet, weil sowohl ihre Route als auch das von ihr eingegebene Ziel das Gerät offenbar in heillose Verwirrung gestürzt hatten, und so begrüßte sie nun das Auftauchen des uralten Wegweisers mit dem Enthusiasmus eines müden, einsamen Forschungsreisenden, der unverhofft in freundliche menschliche Zivilisation stolpert.

Natürlich, dachte sie, war ihre Reise vom Norden Londons nach Berkshire nicht im Entferntesten mit der Polarexpedition eines Ranulph Fiennes zu vergleichen, aber für eine eingefleischte Stadtmaus wie sie hatten die letzten Stunden doch einen echten Belastungstest dargestellt.

So einige Male während ihrer Fahrt durch die grüne und goldene Landschaft hatte sie an diesem herrlich frühlingshaf-ten Maimorgen schon angefangen, sich zu fragen, ob ihr Bestimmungsort überhaupt irgendwo in der Wirklichkeit existierte.

Hideaway Farm, hatte Poll Andrews in einem ihrer Briefe – richtige Briefe, keine SMS oder E-Mails – geschrieben, lag auf halbem Weg zwischen Orten mit so köstlichen Namen wie Lovers Knot und Fiddlesticks, gehörte aber eigentlich zu keinem der beiden Dörfer, und falls sie nach Hazy Hassocks käme, wäre sie eindeutig zu weit gefahren.

Die Farm war ausgeschildert, hatte Poll erklärt, vom Ende der Cattle Drovers Passage aus – sofern das Schild nicht heruntergefallen war, was es wohl gerne mal tat –, und dann müsse sie nur der Hideaway Lane mit ihren zahlreichen Kurven und Windungen folgen, bis sie am Ende das Farmhaus fand.

Wenn sie unsicher sei, solle Ella irgendwen nach dem Weg fragen. Jeder in der Gegend, hatten Polls Briefe ihr versichert, kenne den Weg zur Hideaway Farm.

Hideaway, Schlupfwinkel ... Ella hatte entzückt vor sich hin gekichert. Wie verwunschen das klang! Allein schon der Name beschwor Erinnerungen an die Märchenbücher ihrer Kindheit herauf und an Geschichten von wilden, freien, übermütigen Abenteuern in einem ländlichen Paradies.

Hideaway Farm – ja, sie sah es schon buchstäblich vor sich – Heuhaufen und träge brummende Traktoren und weidende, äh, Schafe? Oder vielleicht Kühe? Und Schweine? Ella hatte etwas verschwommene Vorstellungen davon, was für Tiere die Hideaway Farm bevölkern könnten. Aber gewiss gäbe es lächelnde rotbackige Frauen und strahlende sonnengebräunte Männer und glückliche barfüßige Kinder, die durch Wiesen voller Butterblumen und Gänseblümchen tollten.

Es würde alles einfach ganz wunderbar werden.

Vorhin, als sie mindestens eine Viertelstunde lang kein menschliches Wesen gesehen hatte und beängstigenderweise eine halbe Ewigkeit von nichts als Feldern und Bäumen und einem endlos weiten Himmel umgeben gewesen war, hatte Ella sich doch ein wenig Sorgen gemacht, aber das war jetzt vorbei. Sie war hier auf dem Land, Himmel noch mal, was konnte man denn da auch anderes erwarten?

Auch hatte es sie dann doch ein wenig belastet, dass ringsherum alles so ausgesprochen *grün* war. Nun, abgesehen von der unendlichen Weite des Himmels natürlich. Und der war wirklich unglaublich blau. Viel blauer als der Himmel, den sie in London hinter sich gelassen hatte. Und irgendwie gab es hier auch sehr viel mehr davon. Offen gestanden waren die Weite des Himmels und die Mengen von Grün ihr fast ein bisschen zu viel geworden.

Aber jetzt, dachte Ella mit freudigem Blick auf den Wegweiser, würde alles gut werden.

Wie herrlich entspannend es sein müsste, in Dörfern mit so verschlafenen, idyllischen Namen zu leben und Nachbarn zu haben, die wahrscheinlich noch immer um Maibäume tanzten, wahrscheinlich noch nie eine Excel-Tabelle gesehen oder von einem iPod Nano gehört hatten und die Gok Wan für eine kleine indonesische Insel und nicht für einen Modezar hielten.

Jetzt waren alle Zweifel wie weggeblasen. Es *war* die richtige Entscheidung gewesen, aus ihrem festgefahrenen Leben auszusteigen, ihren Job in der City hinzuschmeißen, bevor sie mit siebenundzwanzig ausgebrannt wäre, und auf Poll Andrews' Annonce in einem dieser Nobel-Magazine zu antworten, in denen lauter Stellenangebote standen wie »Gräfin Hermine Mopsley-Pummelwanst sucht Gesellschafterin. Anforderungen: Führerschein, Sprachkenntnisse in Mandarin fließend

sowie Tierkommunikation mit Lamas« – auch wenn Mark da ganz anderer Auffassung war.

Mark ... Ella schüttelte den Kopf. Nein, an Mark wollte sie nicht denken. Nicht jetzt. Schließlich würde sie das alles gar nicht tun, wenn Mark nicht wäre. Und wenn sie jetzt zu viel an Mark dachte, würde sie womöglich einfach aufgeben und umkehren und nach London zurücksausen, und das würde überhaupt nichts lösen ... Nein, sie würde das hier durchziehen ...

Entschlossen klappte Ella die Sonnenbrille wieder herunter, ließ den Wagen an und steuerte in Richtung Fiddlesticks und Lovers Knot. Und überhaupt, nach all dem Ärger und den Streitereien der letzten Wochen würde Hideaway Farm bestimmt der Himmel auf Erden. Das wusste sie einfach.

2. Kapitel



Zehn Minuten später hatte sie sich in einem neuerlichen Irrgarten verschlungener Landstraßen und verlassener schläfriger Cottages und Sackgassen, die nirgendwo hinführten, hoffnungslos verirrt, alle Begeisterung war verflogen, und Ella wünschte allmählich, sie hätte nie von Hideaway Farm gehört.

Irgendwo zwischen der Abzweigung nach Fiddlesticks und der Gabelung bei Lovers Knot hatte sie die Orientierung verloren. Mal wieder. Jemanden nach dem Weg fragen, hatte Poll Andrews empfohlen. Ha! Wen denn bitte schön? Dazu müsste man erst mal Gelegenheit haben!

Es war doch wirklich nicht zu fassen.

Verschwitz, müde und völlig entnervt fuhr Ella noch langsamer und hielt durch das weitere Dickicht unnachgiebig grün-goldener Landschaft Ausschau nach einer sicheren Stelle, um anzuhalten und Poll anzurufen. Nirgends gab es eine ... nirgends auf diesen wahnwitzig engen Landstraßen könnte sie parken, ohne die ganze Fahrbahn zu blockieren, und wo waren all diese breiten Einfahrten von vorhin geblieben, jetzt, wo sie wirklich mal eine brauchte ...?

Auf dem Beifahrersitz begann in den Tiefen ihrer Handtasche das Telefon zu klingeln. Okay, dachte Ella mit einem Seitenblick, lass mich nur eben einen Platz zum Anhalten finden – und wenn du Poll Andrews mit einer narrensicheren Wegbeschreibung bist, könnte ich dich küssen.

Das Telefonklingeln erstarb. Ach ja ...

Nachdem sie um eine weitere zugewachsene, ununterscheidbare Landstraßenkurve gefahren war, hellte sich Ellas Miene plötzlich auf. Geradeaus, kaum erkennbar, erhob sich ein von Kies umgebener gedrungener Hügel aus struppigem Gras – oh, und welche Freude! – seitlich davon befand sich ein kleines Haus mit Natursteinmauern und Schieferdach und – oh, und welch Jubel! – vor dem kleinen Gebäude stand eine hölzerne Bank – und ja! Auf der Bank saßen zwei Leute! Leute, die ganz sicher bereit und in der Lage waren, ihr den richtigen Weg zu weisen.

Mit frischem Mut parkte Ella bei dem grasigen Hügel vorsichtig hinter einem Lieferwagen, drei Fahrrädern und einem Kleinbus. Vielleicht, dachte sie, ist dieses Gebäude ein Gemeindesaal – auch wenn in der näheren Umgebung nichts auf ein Dorf hingedeutet hatte – oder vielleicht die Praxis des hiesigen Arztes? Eine kleine Landarztpraxis für all die winzigen Weiler und abgelegenen Farmen?

Was auch immer es war, es zeugte von Zivilisation, und darum herum existierte eindeutig menschliches Leben, und irgendwer würde bestimmt in der Lage sein, ihr den Weg zur Hideaway Farm zu erklären.

So oder so war es wahrscheinlich aber doch besser, erst einmal nachzusehen, wer angerufen hatte, falls es Poll gewesen war ...

Sie kramte in ihrer Tasche herum, klickte sich auf dem Display bis zur Nummer des entgangenen Anrufs und stöhnte.

Mark.

Ella sah ihn vor sich, wie er mit seinem stachelig gegelten Haar und dem Designerhemd im Büro saß, das ihrem gegenüberlag – beziehungsweise dem, das früher ihres gewesen war –, wahrscheinlich die designerbeschuhten Füße auf den

Schreibtisch gelegt, wo wahrscheinlich bereits der tägliche Stapel leerer Kaffeebecher und Sandwich-Papierhüllen in die Höhe wuchs. Vermutlich tippte er mit einer Hand an seinem Computer oder iPhone herum, bediente mit der anderen das Schreibtischtelefon, arbeitete irgendwas, aber lachte auch mit den anderen Männern im Büro und unterhielt sich mit ihnen über Football und Formel Eins. Und dachte an sie?

Sie hoffte es. Bei dem reichlich frostigen Abschied am Abend zuvor, als er offenbar erwartet hatte, dass sie es sich im allerletzten Moment noch anders überlegte, hatten sie beide Dinge gesagt, die sie besser nicht hätten sagen sollen. Ella seufzte und stopfte das Handy wieder in die Tasche. Auf gar keinen Fall würde sie ihn jetzt zurückrufen. Es war noch keine vierundzwanzig Stunden her, seit ihre Wege sich getrennt hatten, und sie hatten ausgemacht, dass sie ihn anriefe, wenn sie in der Hideaway Farm angekommen war. Reumütig lachte sie in sich hinein. Typisch Mark ... Wie in aller Welt sollten sie jemals ihren Konflikt bereinigen, wenn er sich nicht einmal an die Grundregeln hielt?

Nachdem sie aus dem Wagen gekrabbelt war und in der Hitze etwas wackelig die verkrampften Beine gestreckt hatte, marschierte Ella knirschend über den Kies. Im blendend hellen Sonnenlicht erinnerte er sie an Kindheitsferien am Meer, und für einen flüchtigen Moment – einen sehr flüchtigen – packte sie heftiges Heimweh nach ihrer Familie, die sie in London zurückgelassen hatte, wie auch Mark. Aussichtslos ...

Sie riss sich zusammen, und während sie auf das ältere Paar auf der Bank zuing, klebte sie sich ihr bestes »Ich bin fremd hier und hab mich völlig verfahren, könnten Sie mir bitte helfen?«-Lächeln ins Gesicht.

Als sie näher kam, erkannte sie, dass sie sowohl die zwei als auch das Gebäude völlig falsch eingeschätzt hatte.

Da beide trotz der Hitze mit abgewetzten Tweedjackets und dicken Cordhosen bekleidet waren, hatte sie angenommen, es wären zwei Männer, da aber eine der beiden Personen unter dem Stoppelhaar einen Querstrich Lippenstift im Gesicht hatte, wollte sie das nun doch lieber nicht hoffen. Und auch das Gebäude war weder ein Gemeindesaal noch eine Arztpraxis.

Mit den aufeinandergestapelten Obst- und Gemüseboxen vor der Tür, den Ständern voller Postkarten und Zeitungen sowie den Küchenutensilien aus Plastik, die neben dem Eingang an Seilen baumelten, war es eindeutig ein kleiner Gemischtwarenladen.

WEBB'S MIRACLE MART verkündete das Schild über der Tür stolz. HIER GIBT ES ALLES!

Na, ob das mit den Einzelhandelsbestimmungen vereinbar ist?, dachte Ella düster und fand, dass das einzig Wunderbare an diesem Laden war, dass überhaupt irgendwer dorthin fand.

»Entschuldigen Sie bitte.«

Das Paar auf der Bank blinzelte, ohne zu lächeln, mit glasierten Blicken zu ihr empor und sagte nichts.

»Äh, hallo, ich wollte nur fragen, ob Sie mir nicht bitte den Weg zur Hideaway Farm beschreiben könnten?«

Im Duett schürzten die beiden die runzeligen Lippen, kniffen die wässrigen Augen zusammen und holten pfeifend Luft.

»Ah ja«, meinte der Lippenstift und nickte. »Denke schon.«

Ihr Gefährte zeigte ein plötzliches zahnloses Grinsen. »Sie wollen wohl zu dieser verrückten Poll Andrews?«

Ella nickte. Das Wort »verrückt« behagte ihr wirklich ganz und gar nicht.

»Na dann viel Glück!« Jetzt bleckte auch der Lippenstift ein Zahnfleischlächeln. »Das werden Sie echt brauchen.«

Na großartig, dachte Ella. »Ähm, ja, aber ich wäre wirklich

dankbar, wenn Sie mir einfach nur sagen könnten, wie ich hinkomme.«

»Ach ... tja, Sie müssen eigentlich nur umkehren und von Angel Meadows aus wieder zurückfahren.«

Ella zog fragend die Augenbrauen hoch. »Wo ist Angel Meadows?«

Gackernd lachten die beiden. »Na hier! Wo wir gerade sind, Schätzchen. Kennen Sie sich denn gar nicht aus? Aber egal, wenn Sie erst mal gewendet haben, fahren Sie die Straße Richtung Fiddlesticks zurück – genau da lang, wo Sie hergekommen sind, okay?«

Ella nickte.

»Gut, dann einfach immer geradeaus, vorbei an der Abzweigung nach Lovers Knot, vorbei an allen Abzweigungen, bis Sie zu einer Stelle kommen, wo es nach Sackgasse aussieht. Das ist es, was die Leute verwirrt – der Weg sieht aus, als würde er nirgendwo hinführen, aber das ist Cattle Drovers Passage. Und Hideaway Lane kommt am hinteren Ende davon, klar?«

Ella nickte wieder und bedankte sich mit einem Lächeln.

Der Lippenstift machte ein erfreutes Gesicht, dass die Information so gut angekommen war. »Das Haus von Poll Andrews ist das einzige da oben, Schätzchen. Fahren Sie bis zum Ende des Wegs, und Sie können es gar nicht verfehlen.«

Ella lächelte noch mehr. »Prima. Vielen Dank. Klingt ja ganz einfach. Jetzt werde ich die Hideaway Farm bestimmt finden.«

Das Paar nickte im Takt. »Aber sicher – nur ob Sie dort auch bleiben wollen, das ist eine ganz andere Frage. Viel Glück, Schätzchen.«

3. Kapitel



Eine Viertelstunde später, nachdem sie den Anweisungen des Paares gefolgt war, alle Abzweigungen ignoriert und sowohl Cattle Drovers Passage wie auch Hideaway Lane ohne weitere Missgeschicke bewältigt hatte, fuhr Ella mit dem Wagen triumphierend vor den Säulen und abgetretenen Stufen der Eingangstür eines wundervollen Bilderbuch-Farmhauses mit gelben Backsteinmauern und Schieferdach vor.

Sie lächelte beglückt vor sich hin. Geschafft! Endlich!

Hideaway Farm: ringsumher strahlender Sonnenschein, sanft wogende Bäume, Vogelgezwitzcher und der üppige Duft von frisch gemähtem Gras. Und Stille. Vollkommene Stille.

Hatte sie es doch gewusst: Es war eine wundervolle Oase ländlicher Beschaulichkeit.

Plötzlich ging mit ohrenbetäubendem Knarzen die Eingangstür auf, eine große, schlanke Frau stolperte über den Saum ihres wallenden, mit indischen Mustern bedruckten Kleides, verlor einen paillettenbesetzten Flipflop und taumelte unbeholfen die Treppenstufen herab.

»Ach – verflixt noch mal! Entschuldige, das galt nicht dir – du bist also schon da? Liebe Güte, das ging aber schnell! Ich bin ganz von den Socken. Ich dachte, du brauchst eine halbe Ewigkeit – nicht, dass ich ein sonderlich gutes Zeitgefühl hätte, aber ...«

Ella stieg aus dem Wagen, stutzte und betrachtete ungläu-

big blinzeln die zerzauste Hippiegestalt. »Äh, hallo. Sind Sie Poll Andrews?«

»Ich glaube schon«, antwortete die Frau strahlend, während sie sich bückte, um den Flipflop wieder aufzufischen, den Saum ihres Kleids hochzuraffen und mehrere Reihen leuchtend bunter Glasperlen zu entwirren, die sie zu erwürgen drohten, und zwar alles gleichzeitig. Noch immer strahlend richtete sie sich auf. »Auch wenn ich mir an Tagen wie diesem nicht so ganz sicher bin. Aber duzen wir uns doch.«

Ella lachte. Das war so gar nicht die Begrüßung am neuen Arbeitsplatz, die sie erwartet hatte. Und Poll entsprach so ganz und gar nicht dem Bild der damenhaften Gutsherrin, das sie sich ausgemalt hatte.

Augenblicklich fiel ihr die Bezeichnung »verrückt« wieder ein, die das ältere Paar verwendet hatte ...

Verrückt hin oder her, Poll hatte wundervolle Wangenknochen, dunkle Augen mit Lachfältchen und bräuchte mit diesem sonnengeküssten Teint gewiss keine Gesichtsbearbeitungen, chemischen Peelings und anderen Kosmetiksalonverschönerungen – auch wenn, dachte Ella, eine gute Feuchtigkeitscreme vielleicht nicht schaden könnte. Und bei ihren Haaren müssten die splissigen Spitzen mal etwas nachgeschnitten werden, aber abgesehen davon waren sie von Natur aus einfach herrlich.

Wie lässig und cool Poll außerdem in dem wallenden Folklorekleid aussah, das nicht das Mindeste mit aktuellen Modetrends zu tun hatte, aber sehr viel mit Bequemlichkeit und individueller Note.

Mit diesen farbenfrohen Perlen und der wilden Mähne und dem ungeschminkten Gesicht, dachte Ella mit einem Anflug von Neid, verkörperte Poll all das, was sie sich wünschte, jetzt, wo sie der beruflichen Treitmühle entflohen war.

Ella streckte ihre Hand aus. »Hallo, also. Ich bin Ella. Ella Maloney.«

»Ja, natürlich.« Noch immer übers ganze Gesicht strahlend schwebte Poll herbei und reichte Ella zur Begrüßung beide Hände. »Bitte entschuldige mein furchtbares Benehmen. Wie schön, dich nach all unseren Briefen endlich kennenzulernen. Und wie jung und hübsch du bist! Ich bin nur ein bisschen durcheinander, denn du glaubst ja gar nicht, was heute Morgen passiert ist und – oh, Vorsicht bitte – ach, zu spät ...«

Eine Flutwelle aus Hunden, Katzen, zwei Hühnern und einem kleinen Jungen mit einem schlammigen Eimer in der Hand strömte aus der offenen Tür hinter Poll die Stufen herab.

»Oh«, sagte Ella mit entzücktem Lächeln beim Anblick des niedlichen blonden Jungen, »und das ist George?«

»Ups – tut mir schrecklich leid mit dem Matsch. Ja, das ist George, mein Sohn. George, das ist Ella.«

George, der, wie Ella aus Polls Briefen wusste, in wenigen Monaten seinen dritten Geburtstag feiern würde, lächelte breit und streckte ihr höflich eine winzige schlammige Hand entgegen.

Von mütterlichen Gefühlen vollkommen überwältigt, strahlte Ella ihrerseits George an, den Grund ihres Aufenthalts in Hideaway, und schüttelte seine Hand. Dann sah sie Poll über seinen Kopf hinweg mit feuchten Augen an. »Ach, er ist ja ein echter Goldschatz.«

George strahlte noch mehr und brabbelte irgendetwas absolut Unverständliches.

Poll lächelte. »Er hat seine Privatsprache, fürchte ich. Ich verstehe ihn natürlich, aber ...«

»Ach, wenn wir uns erst besser kennengelernt haben, werde ich ihn bestimmt auch verstehen. Was, George?«

George nickte, brabbelte noch einiges und umarmte Ella.

Ach, so ein Süßer! Augenblicklich von Liebe durchflutet, konnte sie einfach nicht anders, als ihn auf den Arm zu nehmen und zu knuddeln.

Poll seufzte beglückt. »Na, Himmel sei Dank, bei euch beiden beruht die Zuneigung ja sichtlich auf Gegenseitigkeit! Ach herrje, die Tiere, tut mir leid.«

Ella wurde aus jedem erreichbaren Winkel beschnüffelt und begutachtet. Sie erwiderte die Aufmerksamkeit, indem sie hier tätschelte und dort streichelte, und dann umarmte sie wieder George, und es störte sie gar nicht, dass er dabei ihre Jeans und ihr hellgrünes T-Shirt mit dem Matscheimer beschmierte.

Das war alles, was sie sich je gewünscht hatte. Nun, fast alles ...

»Ach du liebe Zeit ... Tut mir schrecklich leid.« Poll sah nun wieder verwirrt aus. »So ein Chaos hatte ich für deine Ankunft eigentlich nicht geplant. Ich hab meine Termine durcheinandergebracht, weißt du, und das bedeutet – tja, was das bedeutet, das willst du lieber gar nicht wissen.«

Ella tätschelte und streichelte weiter. »Wir hatten aber doch heute vereinbart, oder nicht? Ich habe mich doch nicht etwa vertan?«

»Nein, nein.« Poll fuhr sich aufgewühlt mit der Hand durch ihre Wuschelhaare. Sie standen in die Höhe. »Es liegt nicht an dir, es liegt an mir. Ach, ich erzähl dir das alles, wenn du erst mal richtig angekommen bist. Bitte entschuldige diesen Empfang. Das hatte ich alles ganz anders geplant ...«

»Schon in Ordnung – ehrlich. Ich bin einfach glücklich, hier zu sein.«

»Bist du das? Wirklich? Ach, da bin ich aber froh.« Poll sah sehr erleichtert aus. »Ich hoffe, die Fahrt war nicht allzu schrecklich.«

Ella lächelte tapfer, während die Hühner mit funkelnden

Augen ihre nackten Zehen in den Sandalen abschätzend begutachteten. »Die Fahrt verlief gut, nachdem ich aus London raus war und mich erst mal an die Landstraßen gewöhnt hatte, und deine Beschreibung war bestens – auch wenn ich mich am Schluss verfahren habe und beim *Miracle Mart* nach dem Weg fragen musste.«

»Ach ja?« Poll machte ein bedenkliches Gesicht. »Wie furchtbar! Und hat Mrs Webb – die Besitzerin – dir erklärt, wie du uns findest? Das würde mich wundern. Sie hält fremde Leute immer für Undercover-Journalisten oder Geheimagenten. Sieht viel zu viel Fernsehen, die Arme.«

»Nein, Mrs Webb habe ich nicht gesehen – ein Paar aus dem Dorf hat mir weitergeholfen.« Ella fand es besser, die Einzelheiten des Gesprächs nicht wiederzugeben.

»Gut.« Poll sah erleichtert aus. »Wir fahren zum Einkaufen immer nach Hazy Hassocks. Wir gehen nicht zum *Miracle Mart*, wenn es sich vermeiden lässt. Nur in Notfällen kaufen wir dort ein. Angel Meadows ist ein bisschen sonderbar.«

»Hm, etwas seltsam war es schon. Ein Dorf habe ich gar nicht gesehen.«

»Nein, es ist eher ein Weiler, sogar noch kleiner als Lovers Knot. Wie auch immer, wenn du dich erst einmal eingelebt hast, wirst du genügend Zeit haben, um die Gegend zu erkunden, nicht wahr?«

»Ja, hoffentlich – ach, und das Haus hier ist ja wirklich wunderschön.«

»Vielen Dank. Ach, warte, ich rette dich.« Poll eilte zu ihr, verscheuchte die Katzen und Hühner und versuchte, die Hunde und George wegzuziehen. »Wir bekommen nicht viel Besuch. Sie sind nur ein bisschen überdreht. Wir haben uns so darauf gefreut, dich kennenzulernen. Tut mir wirklich leid.«

»Bitte hör doch auf, dich zu entschuldigen, es ist alles bes-

tens. Ich hole nur eben noch meine Taschen aus dem Kofferraum, in Ordnung?»

»Ja, natürlich. Meine Manieren sind mir wohl zusammen mit meinen letzten Gehirnzellen vollständig abhandengekommen. Ach, und du kannst dein Auto ruhig da stehen lassen, das ist ein sicherer Platz. Es ist eine Sackgasse – führt nur zu Scheunen und so weiter. Lass mich dir mit dem Gepäck helfen, dann kann ich dir dein Zimmer zeigen, und wir machen eine Hausbesichtigung – oder möchtest du erst etwas trinken? Es ist sehr warm für Mai, und du hattest doch eine lange Fahrt und ...«

»Was immer am einfachsten für dich ist.« Ella bewunderte noch immer unerschrocken den rasch trocknenden Matsch am Boden von Georges Eimer, während sie den Kofferraum öffnete und die erste Designer-Reisetasche heraushievte. »Etwas zu trinken wäre schön. Aber vielleicht wäre es besser, wenn wir erst meine Sachen reinbringen? Es ist nicht viel.«

»Ich sehe schon. Nur zwei Taschen.« Poll seufzte. »Wie klug du bist. Ich schaffe es anscheinend nie, mit leichtem Gepäck zu reisen. Komm, ich helfe dir ... sehr schön. Jetzt durch die Eingangstür, dann den Flur entlang und geradeaus zur Treppe ...«

Indem jede eine Reisetasche schleppte, begaben sie sich, behindert von mehreren Katzen und Hunden und George, der sich an Ellas Hand klammerte und dabei unablässig in einer Art Kinder-Esperanto etwas brabbelte, in die herrlich kühle Dunkelheit des steingefliesten Farmhauses.

Im Vorbeigehen zeigte Poll auf die Zimmer.

»Das ist mein Wohnzimmer, das wir von nun an gemeinsam benutzen, und das hier war, glaube ich, ursprünglich ein *Morning Room*, jetzt ist dort Georges Spielzimmer, ach, und das ist der offizielle Speiseraum – wir haben ihn noch nicht wirklich oft benutzt, was sich jetzt ja hoffentlich ändern wird –, und

diese beiden Räume sind weitere Wohnzimmer, was sich als ganz praktisch erweisen könnte, und das ist eigentlich mein Büro und Arbeitszimmer, das selten benutzt wird, weil ich dazu neige, den Papierkram auf dem Dielentisch zu stapeln und ...«

Nachdem sie sich über gewundene Treppen bis ins zweite Stockwerk durchgekämpft hatten, wobei Ella jedes der Zimmer, die üppigen Wildblumen-Arrangements, Hideaways hubbelige Wände und antike Fliesen und antike Holzbalustraden anerkennend kommentiert hatte, schien Poll sich wieder halbwegs gefasst zu haben.

»Ich weiß, ich klinge wie ein Immobilienmakler. Wenn ich nervös bin, quassele ich – und das bin ich. Nervös, meine ich. Total. Wenn doch Ash Lawrence mit seinem Anruf mich heute Morgen nicht völlig aus dem Konzept gebracht hätte, als er mir gesagt hat, dass ich mich mit meinen Terminen vertan habe.«

Ash Lawrence? Wer war Ash Lawrence? Ella runzelte die Stirn. Hatte Poll ihr in ihrem sintflutartigen Wortschwall von Ash Lawrence schon erzählt? Nein, sie glaubte nicht. Die Bezeichnung »verrückt« zeigte von Neuem ihre hässliche Fratze. Wahrscheinlich sagte sie am besten erst mal gar nichts.

Poll öffnete eine eichengetäfelte Tür. »Da wären wir. Das ist dein Zimmer. George und ich schlafen ein paar Schritte weiter den Flur entlang. Dieses Stockwerk war ursprünglich ein einziger großer Speicher, war aber bereits zu drei Doppelbettzimmern umgebaut worden, als wir eingezogen sind, und so habe ich nur dieses Bad hier einfügen lassen und ein Gemeinschaftsbad zwischen Georges Zimmer und meinem. Ich hoffe, es gefällt dir.«

»Oh, wow!« Einen Moment lang vergaß Ella alles über verwechselte Termine und Ash Lawrence und Polls allgemeine Wirrnis und ließ ihre Reisetasche gleich neben der Tür zu einem weiträumigen, hübschen, in Hellblau und Creme gehal-

tenen Zimmer zu Boden fallen. »Das ist wunderschön! Vielen, vielen Dank – du hast dir ja unheimlich Mühe gemacht. Das weiß ich wirklich zu schätzen.«

Poll lächelte. »Ich möchte, dass du dich hier zu Hause fühlst. Ich möchte, dass du glücklich bist. Ich möchte, dass wir ganz harmonisch zusammenwohnen können. Dieses Projekt ist mir unheimlich wichtig.«

Projekt? Wieder runzelte Ella die Stirn. Sie konnte sich nicht erinnern, dass in der Annonce und den darauf folgenden Briefen von irgendeinem Projekt die Rede gewesen wäre. »Äh, mir auch.«

»Ach, gut. Da bin ich aber froh. Komm doch herunter, wenn du fertig bist, dann können wir uns beim Mittagessen in Ruhe unterhalten, über, äh, alles.«

Ella nickte. »Danke. Das wäre wirklich nett. Und entschuldige, aber das Haus ist so groß ... Wo kann ich euch denn finden?«

Poll trieb die Hunde und Katzen und George zu einer ungeordneten Horde zusammen. »Ich bin in der Küche. Im Erdgeschoss geradeaus den Flur entlang und dann die dritte Tür links. Lass dir Zeit – hier in Hideaway halten wir uns an keinen durchorganisierten Zeitplan, wie du bald merken wirst.«

Ella schmunzelte. »Das klingt ganz wunderbar. Ich habe mich schon so darauf gefreut, nicht mehr ständig unter Stress zu einer bestimmten Zeit irgendwo sein oder irgendwas tun zu müssen. Ich nehme an, auf dem Land sieht man nicht so viel auf die Uhr, oder?«

»Äh, nein, eigentlich nicht.« Poll blieb im Türrahmen stehen. »Auch wenn es vielleicht in Zukunft ein bisschen weniger spontan zugehen muss, sobald – ach nein. Nein, das wollen wir lieber später besprechen.«

Noch immer einigermaßen überwältigt von dem herr-

lichen Zimmer, der chaotischen Poll und dem schnuckeligen, unablässig plappernden George lächelte Ella. »Ach, ich weiß, ich mache hier keinen Urlaub. Mir ist klar, dass ich zum Arbeiten hier bin, und ich schätze, ich werde mit Kinderhüten recht beschäftigt sein, ach, und hoffentlich auch ein bisschen mit Kochen ...«

»Kochen?« Poll zog fragend die Augenbrauen hoch. »Du kochst gern?«

»Leidenschaftlich gern! Vor allem Nachspeisen. Kochen ist mir das Liebste auf der Welt«, sagte Ella, dann warf sie einen sehnsüchtigen Blick auf George. »Na ja, so gut wie ...«

»Ich koche auch liebend gern, vor allem aufwändige Hauptgerichte, aber die Küche steht dir jederzeit zur Verfügung, wann immer du willst.« Poll fügte mit leisem Lachen hinzu: »Sie ist so riesig, dass wir uns bestimmt nicht in die Quere kommen. Aber vielleicht macht es dir auch gar keinen Spaß, darin zu arbeiten. Sie ist sehr altmodisch – ich habe überhaupt keine modernen Geräte.«

»Damit habe ich kein Problem. Meine besten Desserts stammen aus der Rezeptsammlung meiner Oma, und die Zubereitung habe ich unter ihren strengen Adleraugen ohne technische Hilfsmittel in ihrer Fünzfzigerjahre-Küche gelernt. Das war wie die Teilnahme an meiner Lieblings-Kochsendung, nur ohne den Angstfaktor.«

»Kochsendung? Angstfaktor?« Poll zog fragend die Augenbrauen hoch. »*Masterchef? Hell's Kitchen? Come Dine With Me?*«

»*Dewberry's Dinners.*«

»Gibt's doch nicht!« Poll strahlte übers ganze Gesicht. »Das ist auch meine Lieblingsendung! Ach, wunderbar – die können wir uns künftig zusammen ansehen.«

»Und gemeinsam über die von den Kandidaten zusammen-

gebrauten kulinarischen Katastrophen lachen und uns über die bissigen Wortgefechte zwischen Gabby und Tom kringeln.«

»Für mit Michelin-Sternen ausgezeichnete, miteinander verheiratete Meisterköche sind die zwei wirklich grässlich zueinander, findest du nicht?« Poll schmunzelte. »Ich bin mir nie ganz sicher, ob ihre Ehe noch bis zum Ende der Sendung halten wird. Sie scheinen sich gegenseitig zu verabscheuen, oder? Glaubst du, das ist nur Show für die Fernsehzuschauer – oder sind die beiden tatsächlich so gehässig zueinander?«

Ella schüttelte den Kopf. »Keine Ahnung. Gabby ist wirklich eine fürchterliche Schreckschraube, nicht wahr? So biestig zu den Kandidaten, und noch biestiger zu dem armen Tom. Reality-TV mit Hauen und Stechen. Neben Gabby wirkt ein gnadenloser Casting-Juror wie Simon Cowell fast schon wie Mutter Teresa.«

»Hmm. Aber was sagt das dann über uns? Wenn wir mit Millionen anderen den Fernseher einschalten, um zuzusehen, wie arme Tröpfe kläglich scheitern und eine Ehe zerrütet?«

»Brot und Spiele fürs einundzwanzigste Jahrhundert«, pflichtete Ella ihr bei. »Aber eine gelungene Besetzung und eine brillante Idee. Ich finde, die Kandidaten sind wirklich tapfer – die ganze Filmcrew und diese zwei egozentrischen Michelin-Sterne-Köche zu sich nach Hause einzuladen, dann all diese Gerichte live und nur mit den eigenen Sachen zu kochen, ohne jede Hilfestellung – und sich dann auch noch all dieser Kritik aussetzen zu müssen.«

»Muss die Hölle sein!«, meinte Poll nickend. »Aber letztlich lohnt es sich ja auch. Schließlich haben die meisten bisherigen Gewinner anschließend ihre eigenen Restaurants aufgemacht. Und sie bekommen das ganze Preisgeld.«

»Aber kein Geld der Welt kann doch die öffentliche Demütigung wettmachen, wenn diese beiden Egomane ei-

nem die besten Parade-Leibgerichte schlechtmachen, oder?« Ella schauderte bei der Vorstellung. »*Dewberry's Dinners* anzuschauen ist ein Genuss, aber mitmachen würde ich da auf gar keinen Fall. Nie im Leben. Nein, ich experimentiere lieber weiter mit den Rezepten meiner Oma und mache meine Fehler im Verborgenen.«

Poll nickte in eifriger Zustimmung. »Aber ansehen werden wir es uns trotzdem, ja?«

»Aber sicher. Um nichts in der Welt lass ich mir das entgehen«, antwortete Ella lachend. »Ganz schön widersprüchlich, was?«

»Mag sein. Oder einfach nur menschlich. Wie auch immer, ich freue mich jedenfalls riesig, dass du auch ein Fan davon bist. Jetzt will ich mich aber um Georges Mittagessen kümmern und dich in Ruhe auspacken lassen. Ach, und ...« Poll strich mit einem paillettenbesetzten Flipflop über den Boden, »... da gibt es noch etwas, das ich mit dir besprechen müsste. Meine Pläne mit der Hideaway Farm. Liebe Güte, ich wusste, ich würde diesen Teil verpatzen. Es ist so verzwickt zu erklären, aber weißt du, ich fürchte, ich war in meiner Annonce nicht vollkommen aufrichtig ...«

4. Kapitel



Ellas Lächeln erstarrte, alle Zuversicht im Sinkflug begriffen, und sie blickte Poll erschrocken an. »Ach ja? Ähm, inwiefern nicht vollkommen aufrichtig? Welcher Teil der Annonce entsprach denn nicht ganz der Wahrheit?«

»Nur eine Kleinigkeit«, antwortete Poll unbekümmert. »Und wenn Ash Lawrence nicht allzu bald ankommt, erkläre ich dir alles ausführlich beim Mittagessen. Dann können wir uns in Ruhe unterhalten und uns besser kennenlernen. Ich verspreche dir, es ist nichts, worüber du dir Sorgen machen müsstest.«

Hmmm, dachte Ella düster. Ihrer Erfahrung nach bedeutete diese Phrase normalerweise, dass man sich in Wirklichkeit sehr große Sorgen machen musste.

War dieser kurze Traum vom Landleben womöglich viel zu schön, um wahr zu sein? War Poll Andrews womöglich durch ihr Raster gefallen, obwohl sie das Nobelmagazin so überaus gründlich durchkämmt hatte? Was hatte gleich noch mal genau in Polls Annonce gestanden?

*Umgängliche, ehrliche, vorurteilsfreie Person,
die ihr Leben ändern und entschleunigen möchte,
gegen bescheidene Vergütung
als Hilfe zur Kinderbetreuung
in idyllischem, ländlichem Farmhaus gesucht.*

*Führerschein erwünscht.
Tierliebe erforderlich.
Eigenes Zimmer und volle Verpflegung.*

Eigentlich recht offen gehalten, dachte Ella jetzt. Und natürlich waren es die Stichworte *Kinderbetreuung*, gefolgt von *entschleunigen* und *idyllisches, ländliches Farmhaus* gewesen, die an jenem oberstressigen Tag in der City ihre Aufmerksamkeit geweckt hatten. Aber was hatte es wohl auf sich mit *vorurteilsfrei*? Was sollte das denn heißen?

Damals hatte sie angenommen, damit sei ein liberal denkender Mensch gemeint, ohne irgendwelche radikalen Ansichten, weder links noch rechts, der sich in keinerlei Kreuzzüge verwickeln ließ – und dieser Eindruck war in Polls Briefen mehr oder weniger bestätigt worden.

Mehr oder weniger ...

Ella runzelte die Stirn, und ihre Fantasie ging im Galopp mit ihr durch.

So, und wenn Poll Andrews und die Hideaway Farm nur eine heimelige Fassade für irgendetwas sehr viel Anrühigeres darstellten? Waren vor vielen, vielen Jahren nicht auch die Täter des großen Eisenbahnraubs mit ihrer Beute in irgendeiner ländlichen Farm untergetaucht? Was, wenn Poll Mitglied einer Verbrecherbande war? Oder eine Gangsterbraut? Oder eine Internet-Betrügerin? Oder eine Drogenbaronin? Oder eine Geldwäscherin?

Was, wenn ...?

Poll unterbrach diesen zügellos dahinrasenden Gedankenfluss. »Ach bitte, mach doch nicht so ein besorgtes Gesicht; es ist nichts Schlimmes, ehrlich. Hör mal, lass mich George hinunterbringen und füttern und tränken, während du auspackst, und dann essen wir zu Mittag und besprechen alles ...«

George war zum Fenster hinübergetrappelt und winkte aufgeregt.

»Oh nein!«, stöhnte Poll.

Ella zog fragend die Augenbrauen hoch. »Was ist los? Wem winkt George denn zu?«

»Da biegt ein Wagen von der Cattle Drivers Passage ab«, sagte Poll knapp. »George liebt Autos und Lastwagen und Busse. Er winkt ihnen allen zu. Ich hoffe, es ist der Klempner aus Hazy Hassocks, der endlich kommt, um den Küchenwasserhahn zu reparieren, aber ich wette, es sind schon Ash und Roy – ach herrje. Zwei mehr zum Mittagessen und keine Zeit für unser Gespräch unter vier Augen ...«

Mist, dachte Ella. Wieder runzelte sie die Stirn. Das wurde wohl neuerdings zur Angewohnheit. »Wer genau ist dieser Ash Lawrence? Er scheint dir ja reichlich Unannehmlichkeiten zu bereiten.«

»Ach, der Gute. Er kann nichts dafür. Liegt alles an mir – ich bringe wohl öfters so einiges durcheinander. Ash ist reizend. Wirklich reizend. Du wirst ihn mögen. Es ist nur – ich dachte, er käme erst am Fünfzehnten ...«

»Heute ist der Fünfzehnte.«

»Das weiß ich inzwischen auch«, antwortete Poll gereizt und eilte durchs Zimmer, um den noch immer winkenden George von den Sprossen des Schiebefensters wegzuholen. »Ash hat es mir heute Morgen am Telefon gesagt, als er mir erklärt hat, dass er sich jetzt auf den Weg macht. Ich hatte im Kalender auf den falschen Monat gesehen. Weil das Blatt mit der Ansicht von Derwentwater so hübsch war, hatte ich es oben hängen lassen.«

Ella nickte. Nach dem, was sie bis jetzt von Poll so mitbekommen hatte, klang das erschreckend einleuchtend.

»Und«, fuhr Poll fort, die jetzt mit dem widerstrebenden

George herumkicherte, »ich dachte, Ash und Roy würden erst nächste Woche einziehen.«

»Einziehen? Hier? Zu zweit? Also ist er – sind sie – deine Untermieter? Ist Hideaway eine Frühstücks-Pension? Ist es das, was du nicht erwähnt hast und weshalb du mich einstellst, damit ich mich um George kümmere?«

»So in der Richtung«, sagte Poll ausweichend, während George und sein Gefolge von Tieren die Treppe hinuntertobten. »Es ist sehr traurig. Ash und Roy haben ihr bisheriges Zuhause verloren, die Armen. Ach, aber du wirst kaum glauben, was Ash für ein wunderbarer Mann ist. Ende zwanzig, wahnsinnig gut aussehend, und er ist Koch. Oder war es vielmehr – obwohl er sich jetzt natürlich nach einer anderen Stelle umsieht. Seine Unterkunft war an den Arbeitsplatz gebunden, aber der Restaurantbesitzer war mit Roy, Ashs Lebensgefährten, nicht einverstanden – eindeutig ein übler Fall von Homophobie –, und Ash wurde entlassen.«

»Ach herrje«, sagte Ella. »Das klingt wirklich unfair. Aber es muss doch einen wirklich triftigen Grund dafür gegeben haben, denn ansonsten hätte dieser Ash ja wegen unzulässiger Kündigung vor Gericht ziehen können, oder? Man kann Leute wegen ihrer sexuellen Neigungen doch nicht einfach so feuern? Ist er denn ein Freund von dir? Hast du ihm deshalb ein Dach überm Kopf angeboten?«

»Nein, nicht wirklich. Es ist alles noch ein bisschen komplizierter.«

Ella stand bereits kurz vor dem Hirnkollaps und fragte nicht weiter, in der Annahme, dass Polls Erklärung der komplizierten Hintergründe alles wahrscheinlich nur noch verworrener machen würde. »Und was ist mit dem, äh, unerwünschten Lebensgefährten? Roy? Ist der auch Koch? Was ist er für ein Typ?«

»Keine Ahnung«, antwortete Poll unbekümmert. »Aber Koch ist er nicht. Ich glaube, er ist ein etwas älterer Mann, und mir ist, als hätte Ash gesagt, er sei Konstrukteur und macht irgendetwas mit Beton.«

»Beton? Du meinst, so wie ein Architekt oder Statiker?«

»Vermutlich. Bei dem Job ist er wahrscheinlich viel unterwegs, und das erklärt vielleicht auch, warum er bei keinem meiner Treffen mit Ash dabei war. Oder es war ihm vielleicht auch zu peinlich, weil er ja der Grund für den Rauswurf aus der bisherigen Wohnung war.«

Und wahrscheinlich ist er außerdem ein Hundert-Kilo-Biker voller Tätowierungen, der lauten Thrash-Slash-Clash-Rock hört, einen Hang zum Satanismus hat und Fledermäusen die Köpfe abbeißt, dachte Ella düster. »Aber mit Rücksicht auf George hast du doch sicher auch diesen Roy überprüft, bevor du ihn hier einziehen lässt, oder?«

»Aber ja. Äh, eigentlich nein. Ich habe, äh, in der Vergangenheit so einige unkluge Geschäftsentscheidungen getroffen, und deshalb habe ich es diesmal meinem Rechtsbeistand überlassen, sich um all die Hintergrundinformationen und so weiter zu kümmern. Er hat mir versichert, dass er absolut nichts Zweifelhafte finden können. Von daher können wir unbesorgt davon ausgehen, dass Roy eine schneeweiße Weste hat.«

Hmmm, dachte Ella, alles andere als überzeugt. Roy hatte wahrscheinlich einfach seinen Namen geändert, um sich dem Netz der Ermittlungen zu entziehen.

Oh Gott – nicht nur, dass sie gar nicht mehr so genau wusste, wozu sie auf der Hideaway Farm war, nun sollte sie auch noch mit einem obdachlosen Koch und dem schwulen Berkshire-Gegenstück des frühen Ozzy Osbourne zusammenwohnen.

Na toll.

Poll fummelte an ihren Perlen herum. »Hör mal, da ist so viel, was ich dir noch erzählen muss, aber jetzt geh ich erst mal runter und begrüße Ash und mache mich mit Roy bekannt und weise die beiden ein, sofern sie das sind in dem Auto da draußen, und gebe George sein Mittagessen, und danach werden wir hoffentlich alles klären können ... okay?«

»Okay.« Ella nickte und versuchte ein sorgloses Ich-komme-mit-allem-klar-Lächeln zustande zu bringen. »Klingt gut.«

Ella wartete, bis Poll die Tür hinter sich zugezogen hatte, dann atmete sie völlig verwirrt tief aus. Nun, wie auch immer es laufen würde, sie hatten eine auf drei Monate befristete Anstellung vereinbart, und sie würde jetzt einfach das Beste daraus machen müssen.

Und immerhin war die Hideaway Farm genau so, wie Poll sie in ihren Briefen beschrieben hatte. Nachdem sie ihr Handy aus der Handtasche hervorgekramt hatte, schrieb Ella rasch SMS-Nachrichten an ihre Eltern, ihre Schwester, ihre früheren Mitbewohnerinnen, drei ehemalige Arbeitskollegen und ihre beiden besten Freundinnen, um alle wissen zu lassen, dass sie gut angekommen war, ihre Entscheidung nicht bereute, die Umgebung, das Haus und vor allem ihr Zimmer wunderschön und alles bestens war und sie selbst, ehe man sich's versah, wahrscheinlich ein Gänseblumenkränzchen und Kirschen-Ohringe tragen und Dialekt sprechen würde.

Sie zögerte etwas, bevor sie Mark eine SMS schrieb. Sie hätte gerne mit ihm gesprochen, seine Stimme gehört, wusste aber, dass das wahrscheinlich in Tränen enden würde, und schickte daher schnell eine unverbindliche und kurze Nachricht: »Gut angekommen. Schönes Haus. Nette Leute. Alles okay. Sprechen uns bald. Gruß und Kuss, E.«

Dann tippelte sie unter der niedrigen durchhängenden Decke über die polierten Bodendielen und betrachtete aus einem

der großen offenen Sprossenfenster die Rückseite der Hideaway Farm.

Unter ihr lag ein staubiger Hof, umgeben von einer hohen Mauer, eine pastellfarbene Wand aus grauen Schieferplatten und goldfarbenem Sandstein, der in der Sonne glitzerte wie voll eingeschlossener Edelsteine und mit Flechten und Moos bewachsen war – und tatsächlich, da waren jede Menge Hühner, die vergnügt in den üppigen farbenfrohen Blumenrabatten scharren.

Hinter dem Hof schlängelte sich die Hideaway Lane über die Mauer hinweg und zwischen den Fliederbüschen hindurch, gerade so zu erkennen, und man sah das Ende der nach ihrem früheren Zweck als Furt der Viehtreiber so nett altmodisch benannten Cattle Drovers Passage – und sonst war da gar nichts.

Keine Häuser, keine Leute, kein Verkehr. Nur Bäume und Blüten und Feld und sehr viel Himmel – so weit das Auge reichte –, alles in warmes, schläfriges Schweigen gehüllt.

Es war, wie sie es sich gedacht hatte, rundherum herrlich.

Nun, abgesehen natürlich von dem kleinen Haar in der Suppe mit Poll. Dass Poll in den Vierzigern war und geschieden, hatte sie bereits gewusst – Poll hatte ihre Lebensumstände in ihren Briefen ganz offen geschildert –, und jetzt wusste sie außerdem, dass Poll, wie sie selbst zugegeben hatte, nicht uneingeschränkt ehrlich gewesen war.

Ja nun, dachte Ella, während sie ihre ausgedünnte Garderobe auf der herrlichen Daunenbettdecke zu ordentlichen Stapeln zusammenlegte, beim Mittagessen würde sie dann ja mehr erfahren. Es sei denn, natürlich, das Mittagessen würde ganz und gar von dem heimatlosen Schwulenpärchen dominiert.

Hey-ho ...

Ella verstaute ihre Sachen in nach Lavendel duftenden

Schubladen und Schrankfächern und umarmte sich selbst vor lauter Freude über dieses atemberaubend schöne Zimmer. Es war ganz wie eine Suite in einem Landgasthof – einfach unbeschreiblich schön. Poll hatte für alles Denkbare gesorgt. Angenehm kühl an so einem glutheißen Tag wehten vor den Fenstern sinnliche Voile-Vorhänge, überall waren Vasen mit Blumen verteilt, und ein kleiner Fernseher nebst Stereoanlage stand auf einem Bücherregal, das wiederum mit einer Mischung aus leinengebundenen Bänden und aktuellen Taschenbüchern gefüllt war.

Wie lange war es her, dass sie zuletzt die Nase in ein Buch gesteckt hatte? Aber vielleicht würde sie in ihrem neuen Leben als Landmädchen ja wieder zum Lesen kommen, das wäre wunderbar ...

Und – du liebe Zeit! Man sehe sich das mal an!

Neben dem Bett standen sogar ein winziger Kühlschrank, ein Willkommenstablett und ein »Teasmade«-Wecker mit eingebautem Wasserkocher!

Fantastisch!

Ella lachte entzückt. Ihre Großeltern hatten so einen »Teasmade« gehabt. Sie hatte geglaubt, die Dinger wären seit den Siebzigerjahren so gut wie ausgestorben.

Ach, dieser Ort war einfach herrlich ...

»Ella!«, hallte Polls Stimme von fern die Treppe empor. »Tut mir schrecklich leid, aber wie es aussieht, müssen wir unser kleines Gespräch noch etwas aufschieben. Komm doch bitte zum Mittagessen herunter, wenn du fertig bist. George isst im Garten, aber gerade eben ist Ash Lawrence angekommen.«

5. Kapitel



Als Poll Hideaways Eingangstür erreichte, seufzte sie. Typisch. Der Tag hatte so gut angefangen, und jetzt artete alles in totales Chaos aus. Mal wieder. So hatte sie sich das eindeutig nicht vorgestellt. Ihr letzter Hoffnungsschimmer, dass Ella und ihr mehr Zeit zu zweit bliebe, um ihre Pläne für Hideaway ungestört besprechen zu können, war eindeutig dahin.

Dafür hatte der große, schlanke, gut aussehende dunkelhaarige Mann in Jeans und T-Shirt gesorgt, der gerade vom Fahrersitz des voll beladenen Kombi stieg. Natürlich traf ihn keine Schuld. Die lag – wie üblich – ganz bei ihr.

Poll holte tief Luft, raffte sorgsam ihre langen Röcke, brachte stolperfrei die Stufen hinter sich und streckte Ash Lawrence die Hand entgegen. »Hallo, Ash. Wie schön, dich wiederzusehen. Du bist ja gut durchgekommen. Und es tut mir schrecklich leid, dass ich die Termine durcheinandergebracht habe.«

Ash Lawrence hörte auf, sich zu recken, lächelte und drückte ihr fest die Hand. »Ich hoffe nur, unsere unerwartete Ankunft bereitet dir keine allzu großen Unannehmlichkeiten.«

»Ganz und gar nicht«, schwindelte Poll unbekümmert. »Es war mein Fehler.«

»Wenn du auf uns noch nicht wirklich eingestellt bist, kann ich noch mal wegfahren und morgen wiederkommen. Ich schlafe jetzt schon eine ganze Weile im Auto – auf eine Nacht mehr oder weniger kommt es nun auch nicht mehr an.«

»Nein!« Poll war entsetzt. »Kommt gar nicht in Frage – nein. Wir sind alle darauf eingestellt, ehrlich, und – oh ja, bring bitte deine Sachen hinein, dann zeige ich dir dein Zimmer und – ach – das ist wohl Roy?«

Sie richtete ihr Willkommenslächeln auf den großen, dünnen, schlaksigen Art-Garfunkel-Typ, der von der Beifahrerseite her aus dem Wagen auftauchte.

»Äh, nein.« Ash schüttelte den Kopf. »Roy ist, seit wir aus dem Restaurant wegmussten, vorübergehend bei jemand anders untergekommen, aber für mich war dort kein Platz mehr. Das hier ist Joe. Ein Freund von mir. Er hilft mir, die schweren Sachen reinzubringen. Roy kommt dann später.«

»Ach so. Na dann, hallo, Joe.« Poll wandte sich wieder an Ash. »Ich freue mich schon darauf, Roy kennenzulernen, wenn er ankommt. Hör mal, soll ich dir nicht eben dein Zimmer zeigen? Dann kannst du mit Joe in aller Ruhe dein Hab und Gut hineinbringen.«

»Sehr gerne, danke.« Ash ließ wieder sein umwerfendes Lächeln aufblitzen. »Du ahnst gar nicht, wie dankbar ich – nein, wir sind. Gut, Joe, wenn du schon anfängst auszuladen, finde ich mal heraus, wo wir dann hinmüssen.«

Nachdem sie die Treppe heruntergekommen und einige Irrwege gegangen war, fand Ella schließlich den Weg in die Küche. Da von Poll weder auf den Treppen noch sonst wo im Haus etwas zu sehen war, nahm sie an, dass draußen noch immer die Ash-Begrüßung im Gange war.

Aber hallo – begeistert sah sie sich um – worüber auch immer Poll nicht die Wahrheit gesagt hatte, was die Küche betraf, hatte sie gewiss nicht gelogen. Sie war genau, wie sie sich eine Landhausküche vorgestellt hatte: auf dem Boden Natursteinfliesen, buckelig gekalkte Wände, ein riesiger Refektorii-

umstisch, umgeben von antiken Windsor-Stühlen und mehreren prachtvollen deckenhohen Wandschränken voller Porzellan und Töpfe sowie einem Trockengestell, von dem Pfannen baumelten – ach ja, mit zum Trocknen aufgehängten Kräutern daneben! Ella atmete den herrlichen Duft von Thymian und Basilikum und Petersilie ein. Hier drin zu kochen wäre die reine Wonne.

Und noch mal hallo! Als Ella aus der kühlen Küche in den glutheißen Garten trat, wehte ihr ein Schwall warmer, honigsüßer Luft mit einer Wolke von Schmetterlingen entgegen.

Hinter dem Farmhaus lag ein herrlicher Hof samt Bauerngarten, auf der einen Seite ein kleiner Flecken saftig-grünen Rasens, daneben üppige Blumenbeete, durch ausladende Bäume vor der Sonne geschützt, und eine Baldachinschaukel sowie ein Holztisch samt Stühlen unter einem Sonnenschirm. Ein malerisches Idyll wie aus dem Bilderbuch.

Bei näherer Betrachtung bestand der Boden des hoch ummauerten staubigen Hofes aus gelben Backsteinen mit so etwas wie einer aufgegrabenen Ecke, offenbar Georges Sandkasten. Ella lächelte erfreut und beobachtete, wie er nun mit Unterstützung des dicksten Hundes eifrig seine farbenfrohen Laster in der Mini-Kiesgrube ein und aus fahren ließ, während die übrigen Hunde, Katzen und Hühner allesamt unter den herabhängenden Zweigen der in voller Blüte stehenden Flieverbüsche Zuflucht vor der Hitze gefunden hatten.

Die Überreste von Georges Mittagessen standen noch auf dem Tisch, und Ella wedelte mit der Hand den Schwarm zudringlicher Wespen und Bienen weg.

George blickte auf und winkte ihr zu, wobei er irgendeine unverständliche und weitschweifige Begrüßung rief. Ella winkte zurück.

Sie sank auf die überdachte Schaukel und schwang sanft vor

und zurück, während sie hochbeglückt George beim Spielen zusah. Ach, wenn doch Mark nur hier wäre und das miterleben könnte! Wenn er diesen Ort sehen und George kennenlernen würde, würde er doch sicher verstehen, dass dies wirklich die Erfüllung ihrer Träume war. Schon immer hatte Ella Kinder geliebt und sich, so weit sie zurückdenken konnte, gewünscht, als Kindermädchen zu arbeiten, war jedoch von ihren Lehrern und Eltern dazu überredet worden, Betriebswirtschaft zu studieren und sich »einen ordentlichen Beruf« zu suchen. So hatte sie sich widerstrebend gefügt, bis ihr wahrer Wunsch einfach nicht mehr zu unterdrücken war. Und nun, dachte sie, als sie in den wolkenlosen Himmel emporsah, der ländlichen Stille sowie Georges vergnügtem Geplapper lauschte, hatte sie aufbegehrt und eine Entscheidung getroffen, die ihr Leben veränderte.

Was war denn in den Augen aller anderen so verkehrt daran, dass sie diese unglaublich starken Muttergefühle hatte? Warum sollte sie Gewissensbisse haben, weil sie angeblich ihre Mitfrauen irgendwie im Stich ließ, wenn sie nicht nach Karriere strebte, sondern einfach nur ihr Leben mit Kindern verbringen wollte: zunächst mit den Kindern anderer Leute und dann irgendwann mit ihren eigenen? Warum hielt man ihre Sehnsucht, als Hausfrau und Mutter glücklich zu werden, für so grauenhaft altmodisch?

Nicht nur ihre Familie dachte, sie würde ihr Leben vergeuden, wenn sie Kinder betreute. Mark dachte genauso ...

Ella schob die Gedanken an ihre letzte hitzige Auseinandersetzung aus ihrem Kopf. Jetzt war sie hier, und Mark war in London, und sie hatten eine dreimonatige Auszeit vereinbart, um ihre Meinungsverschiedenheiten zu klären.

Da würde sie ganz sicher nicht an Mark denken. Nun ja, jedenfalls nicht jetzt.

George sah wieder zu ihr hinüber und schwenkte eine Plastikschaufel durch die Luft. Ella lächelte ihm zu. Er war einfach unheimlich süß ...

Fröhlich schnatternd winkte er sie zu der Sandgrube herüber.

»Was willst du? Ach so ... ich soll dir beim Graben helfen?«

George nickte begeistert und hob eine zweite Schaufel hoch.

»Gerne!« Mit freudigem Schmunzeln schob sich Ella die Haare hinter die Ohren, erhob sich aus der Schaukel und eilte hinüber, um sich zu ihm zu gesellen.

6. Kapitel



Poll leitete Ash die Treppe hinauf zu dem Zimmer im ersten Stock, das er mit Roy teilen würde, und zu ihrer Erleichterung und Freude war er mit seiner Unterkunft ebenso rundherum zufrieden wie Ella mit ihrer. Poll hätte ihn küssen können.

Sie strahlte. »Ach, ich bin so froh, dass dir dein Zimmer gefällt, und ich hoffe natürlich, dass auch Roy sich hier wohlfühlt. Ich weiß, es ist anfangs alles noch ein bisschen fremd – aber mach es bitte einfach zu deinem Zuhause. Wenn es irgendetwas gibt, was du brauchst, dann frag nur. Ach, hier, bitte – zwei Haustürschlüssel – und falls du sie mal vergisst, hängt immer einer als Reserve auf der hinteren Veranda. Jetzt lass ich dich mal ankommen, gehe mich ums Mittagessen kümmern und schau nachher wieder herein. Okay?«

»Bestens. Vielen Dank.«

Und erleichtert, dass bei Ashs Ankunft bislang alles problemlos geklappt hatte, raffte Poll ihre Röcke und hüpfte geradezu die Treppe hinab.

Da Ella und George im Haus nirgends zu sehen waren, eilte sie durch die Küche, spähte in den Garten und lachte leise vor sich hin. Sie knieten Seite an Seite in der Sandgrube und ließen, in ihre eigene Welt versunken, hingebungsvoll Spielzeuglaster hin und her tuckern.

Vielleicht hatte sie ausnahmsweise mal eine richtige Entscheidung getroffen, dachte Poll, als sie die beiden so zusam-



Christina Jones

Zauberhaft verliebt

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 480 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-47811-8

Goldmann

Erscheinungstermin: November 2012

Was braucht eine Frau um glücklich zu sein? Liebe, Landluft und eine Prise Magie!

Lovers Knot, Fiddlesticks, Hideaway Farm ... Mit dem pulsierenden Treiben in der Metropole London kam Ella Maloney ja prima zurecht, aber an das Landleben mit all seinen Eigenheiten und skurrilen Originalen muss sie sich erst noch gewöhnen. Trotzdem bereut sie ihren Entschluss, sich einen Sommer lang als Kindermädchen um den dreijährigen George zu kümmern, keine Sekunde. Denn neben der Stadt braucht Ella vor allem eine Auszeit von den Männern. Doch wie es der Zufall will – oder sollte da ein Trupp Elfen die Hand im Spiel gehabt haben? –, liegt bald schon Liebe in der Landluft ...